



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Literatur.

Aus den Memoiren eines russischen Dekabristen. (Leipzig, S. Hirzel.)

Das lebhafte Interesse, welches den einzelnen in den Grenzboten veröffentlichten Skizzen aus dem Leben des vielgeprüften russischen Verschwörers vom December 1825 gefolgt war, hatte eine frühere, als die bei uns sonst für solche Fälle übliche Veröffentlichung des gesammten Werks wünschenswerth gemacht. Indem wir unsere Leser mit dem Erscheinen des Werks bekannt machen, haben wir nicht nöthig, auf Werth und Eigenthümlichkeit seines Inhalts noch besonders hinzuweisen; die Bekanntschaft mit einem einzigen der von uns mitgetheilten Abschnitte genügte dem kundigen Leser zu dem Eindruck, daß wir es mit einem ebenso wahrheitsgetreuen wie anziehenden Bericht über einen Lebenslauf zu thun haben, wie er merkwürdiger kaum gedacht werden kann. Ganz abgesehen von den Verhältnissen, mit denen des Autors Aufenthalt in Petersburger Kasematten, sibirischen Gefängnissen und kaukasischen Burgvesten uns bekannt macht, ist die hocharistokratische Verschwörung zu Gunsten einer demokratischen Verfassungsänderung an und für sich für ihren Schauplatz und ihre Theilnehmer ebenso charakteristisch, wie für den Leser neu und anziehend. Gegenüber einem Publicum, das mit einem Theil dieser Aufzeichnungen bereits bekannt und für dieselben interessiert ist, wird besonderer Nachdruck darauf zu legen sein, daß die Mittheilungen der Grenzboten keineswegs mit dem Inhalt des gesammten Werks identisch sind. Neu ist vor Allem der Eingang, der die Geschichte der geheimen Gesellschaften oder vielmehr der revolutionairen Ideen in Rußland in ihrem Zusammenhange darstellt und auf ihren Ursprung, das philosophische Jahrhundert, zurückführt; neu sind ferner die Nachrichten über den von Pestel und den Brüdern Muramjew-Apostol geleiteten Bund des Südens und dessen unglücklichen Erhebungsversuch; ebenso die ausführlichen Verzeichnisse aller zu den verschiedenen Zweigen der Verschwörung gehörigen Personen, der wider sie gefällten Urtheile und spätere Modification. Endlich sind die Berichte über des Verfassers Aufenthalt in Sibirien durch zwei Abschnitte vervollständigt, welche die Reise von Petrowsk nach Kurgan und den jahrelangen Aufenthalt in dem genannten Städtchen schildern, das ein Menschenalter früher das Exil Kozebue's gewesen war. Den Schluß bilden die Reise in den Kaukasus, der zweijährige Aufenthalt in den verschiedenen Theilen dieses merkwürdigen und wenig bekannten Landes und die Begnadigung des Verfassers, der seine politischen Irrthümer mit dem Verlust der schönsten Lebensjahre und seiner Gesundheit theuer genug gebüßt hatte.

Wir wünschen diesem Buch die Verbreitung, welche dasselbe als erste deutsche Quelle zur Geschichte des Aufstandes von 1825 und zugleich als Bericht über die Schicksale eines wackeren, ungebrochenen Mannes verdient.

Revolutionenbilder aus Spanien. Von Michael Klapp. (Hannover bei bei Rümpler.)

Das Wiener Feuilleton hat in Norddeutschland von Alters her keinen be-

sonders guten Ruf und die letzten Jahre, in denen das Geschäft mit der liberalen Phrase den Markt beherrschte, hat diesen Ruf nicht eben gebessert.

Wie weit es mit dieser Art von Journalschreiberei kommen kann, haben wir aber erst aus der vorliegenden Schrift erfahren. Der Verfasser, ein in der Donau-  
stadt viel beliebter und berühmter Feuilletonist, der Jahre lang das Glück gehabt, die untere Etage der „Neuen freien Presse“ zu beherrschen, war im Herbst vorigen Jahres nach Spanien gegangen, um die spanische Revolution zum Gegenstande anmuthiger Schilderungen für seine Wiener Patrone zu machen. Hinterher sind die einzelnen Artikel nothdürftig abpolirt und zu einem Ganzen zusammengefügt worden, das jetzt als 18 Bogen starkes Buch vor uns liegt.

Diese achtzehn Bogen enthalten zwölf Hauptabschnitte, von denen sieben neuspanischen Reiseeindrücke (das Bourbonennest in Pau, — Aus dem Roman der Königin — Carlos Marfori und Padre Claret — Auf der Puerta del Sol — Madrider Tagebuch u. s. w.), fünf der Charakteristik spanischer Revolutionsmänner (Prim, Serrano und Lopez, Dlozaga, Castellar, Garrido) gewidmet sind. Den norddeutschen, vielleicht den außerösterreichischen Leser überhaupt, der das eine oder das andere der mit diesen verheißungsvollen Ueberschriften versehenen Capitel gelesen, will es bedünken, als habe er ein Buch vor sich, welches nicht in deutscher, sondern nur in einer der deutschen ähnlichen oder gleichlautenden Sprache geschrieben worden ist. Sprech- und Denkweise des Autors sind von dem, was bei uns gewohnt und in der guten Gesellschaft hergebracht ist, so verschieden, daß eigentlich alle Anknüpfungspunkte für landsmannschaftliche Verständigung fehlen. Dieses leichtfertige, gutmüthig-gedankenlose Gebahren, das ohne die geringste Scheu jede politische Tagesmode mitmacht, jeden Tageshelden feiert, auf die bloße Nachricht von dem Septemberaufstande für das neue „liberale“ Spanien schwärmt, an der spanischen Grenze für Nichts als hübsche Mädchen Augen, für Nichts als königliche Scandalgeschichten Ohren hat, die anstößigsten Dinge durchaus naiv und mit einer gewissen sachverständigen Collegialität weitererzählt, sich kindlich über die eigenen Einfälle freut und stets bei unverwüßlichem gutem Humor bleibt, muthet uns so fremd an, als gehöre es nicht nur einem andern Volk und einer andern Zeit, sondern einem andern Erdtheil und einer andern Zeitrechnung an. Und doch werden wir durch die oft wiederholten, uns selbst nur allzugeläufigen Schlag- und Kraftworte der politischen Gegenwart daran erinnert, daß wir es mit einem mitstrebenden Zeitgenossen zu thun haben, — allerdings einem, der sich über sein Streben kaum irgend welche Illusionen macht!

Für die Beschaffenheit der Reiseeindrücke, welche auf den ersten 185 Seiten niedergelegt sind, werden die obigen kurzen Andeutungen genügen. Was die Charakteristik der sechs großen Revolutionsmänner anlangt, mit denen wir in des Werkes zweitem Theil bekannt gemacht werden, so ist dieselbe dadurch besonders merkwürdig, daß sie dem Verfasser Gelegenheit gibt, sich als Anhänger der spanischen Republik und des entschiedensten spanischen „Fortschritts“ zu bekennen und die Moderados unbarmherzig zu verurtheilen. Wir können uns lebhaft das Entzücken vorstellen, mit dem diese Bekenntnisse von dem ebenso liberalen Wiener Philister auf-

genommen werden, der das liberale Neu-Deutschland durch ein noch liberaleres Neu-Spanien überflügelt sieht.

Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte 1620—1868 von Moritz Lindemann. 26. Ergänzungsheft zu Petermanns geographischen Mittheilungen. (Gotha bei Justus Perthes).

Der verdienstvolle Urheber der deutschen Nordpolexpedition, Herr Petermann in Gotha, hat dem deutschen Interesse für diese großartige Unternehmung kaum einen geeigneteren Sporn geben können, als es durch die Publication der vorliegenden Schrift Lindemanns geschehen ist. Die Geschichte der deutschen Großfischerei im nördlichen Eismeer ist, wenigstens ihrem Zusammenhange nach, dem größten Theil unserer Nation fremd und doch hat sie alles Recht darauf, den verwandten Unternehmungen anderer Culturvölker an die Seite gesetzt zu werden. Während England, Holland, Frankreich und Dänemark die Bedeutung dieses Betriebes schon vor drei Jahrhunderten erkannten und demselben im wirtschaftlichen Interesse wie zum Zweck der Ausbildung und Abhärtung ihrer Seeleute thätige Theilnahme und wirksame Unterstützung zuwandten, waren die Deutschen, welche mit jenen Völkern in Concurrenz treten wollten, von Hause auf sich selbst und ihre privaten Hülfsmittel angewiesen: denn staatlichen Schutzes im Auslande zu entbehren, war ihnen schon im siebzehnten Jahrhundert zur Gewohnheit geworden. Wenn sie nichtsdestoweniger den ungleichen Kampf mit den Angehörigen begünstigterer Staaten und Nationen nicht scheuten, wenn namentlich die Hansestädte unverdrossen an dem Bestreben festhielten, Gefahr und Gewinn der arktischen Fischerei mit Engländern und Niederländern zu theilen, so verdient das allein die Theilnahme der Nachgeborenen, welche Zeugen der staatlichen Bestrebungen sind, die der deutschen Flagge Ansehen und Geltung in Nord und Süd erobern wollen.

Das vorliegende Buch (118 S. in gr. F.) enthält aber sehr viel mehr, als sein bescheidener Titel verspricht. Der Verf. entfaltet ein anziehendes und interessantes Bild der Fischereiversuche aller Völker im Norden und berücksichtigt die Unternehmungen der fremden Völker ebenso ausführlich und gewissenhaft, wie die der Deutschen. Von den Anlagen und den beiden trefflichen Karten abgesehen, welche den Werth dieser schätzenswerthen Schrift wesentlich erhöhen, enthält dieselbe sechs Abschnitte: Eine Einleitung, welche die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Großfischerei im Allgemeinen, die Ursachen des Zurückbleibens der Deutschen auf diesem Gebiet und die Leistungen der Hansestädte erörtert, und sechs Hauptcapitel (die Anfänge der Fischerei in den nördlichen Meeren vor der Entdeckung Spitzbergens — die Spitzberger- und Grönlands-Fischerei im 17ten Jahrhundert — die weiteren Unternehmungen bis zum 19ten Jahrhundert — die heutige Fischerei und die deutschen Unternehmungen — die Fischerei-Unternehmungen in der Südsee, dem atlantischen Ocean und in den arktischen Gewässern Asiens und Amerikas).

Ganz abgesehen von der reichen Belehrung, welche uns durch des Verfassers geographische und wirtschaftliche Ausführungen geboten werden, ent-

hält die Arbeit desselben eine Fülle reicher Details über die Gefahren und Wagnisse, welche die einzelnen Unternehmer durchzumachen hatten, ehe es ihnen gelang, bis in die Regionen vorzudringen, welche die eigentliche Heimath ihrer kostbaren Beute sind. In dieser Beziehung machen wir ganz besonders auf drei in dem zweiten und dritten Hauptcapitel enthaltene Abschnitte aufmerksam, welchen kaum ein Leser ohne die lebhafteste und wärmste Theilnahme folgen wird. Den Bericht der drei norddeutschen Matrosen, welche 1777 den Schiffbruch des Grönlandsfahrers „Wilhelmina“ mitgemacht und sich nach Westgrönland gerettet hatten, die Geschichte der Ueberwinterung von acht Engländern auf Spitzbergen (1630) und den Bericht des Hamburger Schiffsbarbiers Martens über seine Fahrten nach Grönland und Spitzbergen (1671), welches im siebzehnten Jahrhundert als Appertinenz Grönlands angesehen wurde. — Was den Bericht der schiffbrüchigen Deutschen anlangt, welche mit der „Wilhelmina“ bis an den 78° nördl. Br. gesegelt waren, so ist er in mehr wie einer Rücksicht merkwürdiger, als Alles, was von zeitgenössischen Seefahrern aufgezeichnet worden. Nicht nur, daß die geretteten Matrosen eine Reihe von Abenteuern und Entbehrungen ausgestanden haben, die an das Unglaubliche grenzen — dieselben haben in Mitten aller sie umgebenden Schrecken ein „Tagregister“ ihrer Erlebnisse geführt, dessen Ausführlichkeit schon im vorigen Jahrhundert allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Am Sonntag den 12. Juli 1778, so wird uns berichtet, begegnete der Schreiber eines holländischen Schiffes zu Amsterdam drei Leuten in Kleidern der Wilden. Es waren drei deutsche Matrosen, Harm Henrick Kröger, dessen gleichnamiger Sohn und Karsten Külle aus Bremen. Die Neugierde, „welche einem öffentlichen Scribenten eigen ist, um besondere Umstände merkwürdiger Begebenheiten zu hören“, veranlaßte den Holländer, sich mit den drei Leuten in ein Gespräch einzulassen und zu großer Verwunderung des Hörers fand sich, daß die Deutschen ein Tagebuch geführt hatten, welches um die Hälfte größer und sehr viel ausführlicher war als die gedruckte Erzählung eines der mitbetheiligten Commandeure, Mart Janssen. Der Holländer veranlaßte die Herausgabe dieses von Harm Henrick Kröger geführten Journals, das im Jahr 1779 zu Bremen erschien und das unser Autor im Auszuge und meist mit directem Anschluß an den Wortlaut mittheilt. Dieser Bericht allein sichert dem interessanten Werke Anspruch auf die Theilnahme auch der weitesten Leserkreise; der naive fromme Ton der Erzählung ist ebenso ergreifend wie der Inhalt, der der Zähigkeit deutscher Seemannsnaturen ein in seiner Weise unvergleichliches Zeugniß ertheilt.

Ueber die Fahrten nach Spitzbergen und die wichtige Rolle, welche diese unbewohnbare Insel in der Geschichte der arktischen Fischerei gespielt hat, ist der Bericht des oben erwähnten Schiffsbarbiers Friedrich Martens besonders ausgiebig. Der Verfasser desselben hat ein entschiedenes Beobachtungstalent und eine gewisse Bildung besessen, welche ihn befähigte, seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die damalige Technik der Fischerei und ihren eigenthümlichen Betrieb durch die verschiedenen Nationalitäten zu richten, sondern auch die nordische Natur nach ihren charakteristischen Merkmalen aufzufassen und wiederzugeben. Auch dieser Bericht war seiner Zeit (1675) veröffentlicht worden und ist der Vergessenheit durch unseren Autor entzissen worden. An diese Erzählung schließt sich die höchst merkwürdige Geschichte

der Ueberwinterung von acht englischen Matrosen auf Spitzbergen, die hier im Herbst 1630 durch ein Versehen zurückgelassen worden waren und zum höchsten Erstaunen ihrer Kameraden im Frühling des nächsten Jahres wiedergefunden wurden, allerdings nachdem sie kaum glaubliche Gefahren und Strapazen überstanden, drei und einen halben Monat lang die Sonne nicht gesehen, drei Wochen lang selbst jeden Dämmererschein beraubt gewesen. — Der Versuch, die Wintermonate auf dem Eise dieser unwirthbaren Insel zu verbringen, ist während des 17ten Jahrhunderts wiederholt, aber nur zwei Mal mit Erfolg gemacht worden: 1631 von den erwähnten acht Engländern, drei Jahre später von sieben holländischen Freiwilligen, welche zu diesem Zweck besonders verproviantirt und ausgerüstet worden waren und das Wagniß glücklich überstanden; das Schiff, welches sie in diese nordische Region gebracht, hatte Spitzbergen schon Ende August verlassen müssen, und kehrte erst im Juni wieder zurück. Im nächsten Jahre (1634) wurde dasselbe Experiment, abermals von sieben Holländern unternommen. Da man im folgenden Frühjahr aber keinen derselben lebend wiederfand, wurden weitere Ueberwinterungsversuche von der holländischen Compagnie aufgegeben. Sie sind auch von anderer Seite nicht mehr aufgenommen worden, zumal Spitzbergens Bedeutung für die nordische Fischerei in späterer Zeit beträchtlich abgenommen hat. — Sowohl die Zahl der in die einzelnen Gegenden unternommenen Expeditionen, als die Angaben über die Ausbeute derselben sind auf Grund genauer statistischer Erhebungen ausführlich mitgetheilt. — Die beiden interessanten Karten (der Nordpol und das europäische Nordmeer), auf denen die von den wichtigeren Expeditionen genommenen Course verzeichnet sind, rühren beide von Petermanns Meisterhand her.

Wir glauben unsern Bericht über das Lindemannsche Werk nicht angemessener schließen zu können, als mit den Worten der Petermannschen Einleitung zu demselben, die außerdem wegen ihrer konkreten Beziehung auf die zweite deutsche Nordpol-expedition von Bedeutung sind. „Wir brauchen vor Allem richtig geschulte, kühne, durchwetterte Seeleute, wie sie die Engländer, Nordamerikaner, Holländer u. A. namentlich aus ihren Großfischereien und Forschungs-Expeditionen im Eise gewonnen haben. Panzerschiffe und Kanonen allein thun es nicht, und Eisenherzen hinter hölzernen Wällen sind nicht mehr werth, als Hasenherzen hinter eisernen Wällen.“

Mit **Nr. 27** hat diese Zeitschrift ein **neues Quartal** begonnen, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

**Leipzig**, im Juni 1869.

**Die Verlagsbandlung.**

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Ehardt**.

Verlag von **F. V. Gerschig**. — Druck von **Hüffel & Wegler** in Leipzig.